

Wasser des Lebens und der Harmonie

Taufe Jesu am Jordan (B) Mk 1,7-11

Der Dichter Nikos Kazantzakis traf eines Tags einen alten Mann aus Kreta, der auf einem Felsbrocken kniete, sich "mit unsagbar verzücktem Gesicht über eine kleine Rinne beugte und das vorbeifließende Wasser betrachtete". Der greise Bauer hatte sich so sehr der Wasserrinne genähert, dass Nase, Wange und Mund nahezu unsichtbar geworden waren. Nur seine Augen waren noch zu sehen; sie blitzten vor Staunen, und starrten unentwegt und gebannt auf das Wasser zwischen den Felsbrocken. Als Kazantzakis den Alten fragte, was er denn sehe und warum er so intensiv auf das Wasser schaue, antwortete er, ohne den Kopf zu heben, ohne die Augen vom Wasser zu lassen: "Mein Leben sehe ich; mein dahinfließendes Leben!" – Sinnvoller kann man das Gleichnishafte des Wassers kaum deuten. Unser ganzes Leben gleicht dem Wasser. Viele Dichter und Denker, nicht zuletzt Johann Wolfgang von Goethe, haben darüber geschrieben. Zahlreiche Theologen haben die Symbolik des Wassers zu deuten versucht. Auch im Zusammenhang mit der Taufe.

Jesus selbst war an den Jordan gekommen, um sich von Johannes taufen zu lassen. Der hatte Buße und Umkehr gepredigt – als Wegbereiter für den, der nach ihm kommen sollte. Über ihn hat er gesagt: "Er ist stärker als ich; ich bin es nicht wert, mich zu bücken, um ihm die Schuhe aufzuschnüren. Ich habe mit Wasser getauft, er aber wird euch mit dem Heiligen Geist taufen!" (Mk 1,7-8) Jesus, damals etwa 30 Jahre alt, hatte sich (von niemandem als Messias erkannt) bei den Buß- und Umkehrwilligen eingereiht, genauso wie die Scharen aus den umliegenden Dörfern und Städten. Aber bei seiner Taufe ereignete sich etwas Außergewöhnliches: Als er aus dem Wasser stieg, "öffnete sich der Himmel und der Geist kam wie eine Taube auf ihn herab. Und eine Stimme aus dem Himmel sprach: Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Gefallen gefunden." (Mk 1,10-11) So wurde für Jesus die Begegnung mit dem Täufer (zusammen mit seiner Taufe am Jordan) zum Wendepunkt seines eigenen Lebens und zum Auftakt seines öffentlichen Wirkens.

Gleichzeitig wurde die Bedeutung seiner Taufe nicht nur offenkundig, sondern auch verinnerlicht, und zwar durch die Rückbindung zum "himmlischen Vater", dessen unüberhörbare Stimme die Sendung und den Auftrag Jesu bestätigt hat. Es war eine göttliche Weg-Weisung für das noch verbliebene irdische Leben des bislang nur als "Sohn des Zimmermanns" bekannten jungen Mannes aus Nazareth.

Wir alle wissen um die Leben spendende Kraft des Wassers. Ohne Wasser keimt kein Saatkorn, wächst keine Blume, gedeiht kein Baum. Wir wissen aber auch: Ohne Sonne, ohne Wärme, ohne Licht – kaum ein Leben auf Dauer. Nicht auf unserem Planeten. Ohne diese Gaben der Natur keine Chance des Überlebens! Wer dankt dafür dem Schöpfer? Kazantzakis beklagt zu Recht: "Sterne, Vögel, Samenkörner – alles gehorcht ihm; nur der Mensch sträubt sich, will das Gesetz übertreten." Wie schade! Denn mit dem Ungehorsam gegenüber Gottes Schöpfung zerstört der Mensch auch die Harmonie in der Natur. Erst wenn wir wieder anfangen, unser Leben "im dahinfließenden Wasser" zu begreifen, erst wenn wir unsere Taufe als lebenslänglichen Auftrag verstehen, erst dann werden wir jenen Frieden finden und jene Harmonie, die Gott uns von Anfang an versprochen hat.